Gott mit uns

Donnerstag, 13. März 1941 — **86. Jahrgang, Ausgabe 61**

„Teltower Kreisblatt" erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einschl. 25 Rpf. Botenlohn; durch die Post monatlich RM. 1,00 (einschl. 21 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. — Bestellungen bei den Postanstalten, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise.

Anzeigen lt. Preisliste 21. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Lützowstraße 87. — Fernruf: 22 06 71. Zahlungen: Postscheckkonto Berlin Nr. 200 19. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G -, Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow * Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Teltow

Der Führer auf der Befreiungsfeier in Linz

Gewaltiger Jubel der 40 000 Linzer — Die unerschütterliche Siegessicherheit aller Deutschen

Linz, 13. März.

Der Führer traf gestern abend gegen 21 Uhr überraschend zur Teilnahme an der Gedenkfeier für die vor drei Jahren erfolgte Befreiung der Ostmark in Linz ein.

Die Bevölkerung seiner Heimatstadt bereitete dem Führer an diesem historischen Tage, als er plötzlich am Orte der Veranstaltung eintraf, einen begeisterten Empfang und huldigte ihrem Befreier in stürmischen Kundgebungen. Es waren aufs neue Stunden tiefster Ergriffenheit und Augenblicke unermeßlicher Freude, die sich um den Führer in Linz abspielten. Stunden, die die Erinnerung wachriefen an jene unvergängliche Triumphfahrt des Führers durch seine engere Heimat vor nunmehr genau drei Jahren und seinen damaligen grandiosen Einzug in die ihm von Jugend an besonders ans Herz gewachsene Stadt an der Donau.

Zur Erinnerung an den Tag, an dem vor drei Jahren der Führer von Linz aus die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reich verkündet hat, veranstaltete der Gau Oberdonau der NSDAP. gestern abend in der Festhalle am Südbahnhof in Linz eine Massenkundgebung.

Wenige Minuten vor Abschluß dieser großen Manifestation der Treue der Linzer Bevölkerung zu Führer und Reich verkündete Gauleiter Eigruber: „Der Führer hat mir versprochen, heute abend nach Linz zu kommen und der Kundgebung beizuwohnen. In einer Minute dürfen wir den Führer erwarten!"

In diesem Augenblick sprangen bereits die ersten Takte des Badenweiler Marsches an, die aber sofort in den grenzenlosen Jubelstürmen der fassungslos überraschten und unvorstellbar glücklichen Menschen unterdingen.

Der Führer war im Saal, wieder einmal mitten unter der deutschen Bevölkerung von Linz.

Eine unzerreißbare Gemeinschaft

Damit wurde auch dieser Tag wie jener historische 12. März 1938 zu einem denkwürdigen Tag für Linz und seine deutsche Bevölkerung. Der Jubel, mit dem die 40 000 den Führer begrüßten, die die Halle und den weiten Platz davor füllten, war unbeschreiblich. Minutenlang glich der riesige Saal einem brodelnden Freudenkessel. Immer wieder brandeten die Sprechchöre hin zum Führer: „Wir danken unserem Führer! Wir grüßen unseren Führer!" Immer mitreißender, immer tosender wurde der unbeschreibliche Jubel, der nun schon viele Minuten den Führer umgab und der doch immer wieder neue Steigerungen und neue Höhepunkte erfuhr.

Das, was sich in dieser Stunde in dieser Festhalle in Linz vollzog, das war ein spontaner Ausbruch der Freude und des Dankes, der Ergriffenheit und der Begeisterung für den Führer, der mit seinem plötzlichen und überraschenden Kommen der glücklichen Linzer Bevölkerung und darüber der ganzen deutschen Ostmark die schönste und höchste Freude gemacht hat.

Gauleiter Eigruber gab dem Führer das Wort. Und nun stand der Führer vor der Rednerkanzel.

Von neuem raste ein Jubelsturm durch den weiten Saal. Noch einmal riß es die Menschen hoch, noch einmal grüßten und winkten und riefen sie dem Führer zu. Nur langsam verebbten die Jubelrufe. Dann sprach der Führer.

Er ging aus von jenem Märztag vor drei Jahren, der die Zusammenfassung des deutschen Volkes im Innern und die Mobilisierung der Volkskraft nach außen gebracht hat, ging mit seinen Linzer Volksgenossen noch einmal den Weg der letzten Jahre, sprach von der unerschütterlichen Entschlossenheit der Partei, der unerbittlichen Härte der deutschen Wehrmacht und der unzerreißbaren Gemeinschaft der deutschen Nation, zeigte in markigen Sätzen, die immer wieder von einem Sturm der Zustimmung unterbrochen wurden, den Sinn des gegenwärtigen Ringens auf und schloß nach einem kurzen Rückblick auf die erfolgreiche Aufbauarbeit in den letzten drei Jahren auch in der Ostmark, vor allem in Linz, mit einer unerschütterlichen, kraftbewußten Siegessicherheit, die die 40 000 Menschen durch ihre tobenden Heilrufe zu ihrem eigenen Bekenntnis machten.

Als der Führer geendet hatte, da ging ein Orkan des Beifalls durch die Halle, der ausmündete in frenetischen Abschiedskundgebungen der Liebe und des Dankes, die den Führer begleiteten auf seiner Fahrt durch die nächtliche Stadt.

Dr. Goebbels: Churchill hat die Partie verloren

Auf der großen Linzer Kundgebung, die im Rahmen der Feiern zur Befreiung der Ostmark vor drei Jahren stattfand, sprach Reichsminister Dr. Goebbels. Die Rede Dr. Goebbels' wurde von den Ostmärkern unter jubelnden Zustimmungen zur Kenntnis genommen, die die Treue der Ostmark zum Reich und das unerschütterliche Vertrauen zum deutschen Sieg offenbarten.

Dr. Goebbels verglich in seiner immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochenen Rede die hoffnungslose Lage, in der sich England heute befindet, mit der in jeder Hinsicht gefestigten und gesicherten Situation Deutschlands, und er leitete aus dieser Gegenüberstellung die unerschütterliche Siegeszuversicht ab, mit der das deutsche Volk den kommenden Ereignissen entgegensieht.

Unlösbare Einheit aller deutschen Stämme.

Zum erstenmal in unserer Geschichte, so führte er aus, sei das ganze Deutschtum angetreten, um für das deutsche Volk nun endgültig den Platz an der Sonne zu erkämpfen, den die Weltplutokratie ihm bisher verweigert habe. Es sei gut, daß die ostmärkischen Gaue noch vor dieser historischen Auseinandersetzung ins Reich heimgekehrt seien, denn nun erlebten auch sie im Kriege ihre große Bewährung.

Während die Welt immer noch auf Streit und Bruderzwist bei uns ihre Hoffnung setze, werde in Wahrheit das deutsche Volk in allen seinen Stämmen in diesem Kampf zu einer unlösbaren Einheit zusammengeschweißt.

Dr. Goebbels schilderte dann, wie dieser Krieg der Entscheidungskampf zwischen zwei feindlichen Welten sei, wie der Sozialismus der jungen Völker die Plutokratie einer alten verrosteten Welt zu Boden werfe. In diesem „Klassenkampf zwischen reichen und armen Nationen" habe Churchill die Partie bereits verloren. Darüber sei keinerlei Zweifel mehr möglich. Vergeblich warte London auf Hilfe und vergeblich warte es auf Zerfall bei uns.

Prahlereien schrecken uns nicht.

Deutschland sei ernährungsmäßig und wirtschaftlich gesichert. Die beste Wehrmacht der Welt stehe bereit, um des Führers Befehl zu folgen. Vor allem aber wisse jeder Deutsche, worum es in diesem Kriege gehe, der ein Volkskrieg in des Wortes wahrster Bedeutung sei. Leere Drohungen und Prahlereien des Feindes konnten uns nicht schrecken.

In entschlossener Stimmung wartet das deutsche Volk auf die Befehle des Führers. Mit festem Vertrauen auf ihn, der den rechten Weg weise, gehe es der Entscheidung entgegen. Die Stadt Linz aber habe damit eine besondere Verpflichtung. Sie müsse allen Städten im Reich ein Beispiel an Treue und Gehorsam sein. Jetzt müsse die Parole lauten: „Vertrauen, gehorchen, kämpfen und arbeiten!"

* * *

Gefühl der Machtlosigkeit

Deutsche Bombenangriffe zermürben britische Moral. — Kein Vertrauen zur RAF. und zur USA.-Hilfe.

Die vernichtende Wirkung deutscher Bombenangriffe nicht nur auf englische Industriegebiete und -städte, sondern auch auf die Volksmoral schildert der Londoner Sonderberichterstatter der argentinischen Zeitung „Nacion".

Die englische Oeffentlichkeit gebe sich immer mehr darüber Rechenschaft, daß das Kräfteverhältnis zwischen der RAF. und der deutschen Luftwaffe sehr ungleich sei und daß die Zerstörungen auf englischem Boden immer verheerender würden, während Deutschland trotz der langen Kriegsdauer völlig intakt sei.

Jede Nachricht über neue Schäden, vernichtete Fabriken, Bahnlinien oder Straßen steigere den Unwillen der Oeffentlichkeit gegen die eigene Regierung und die verantwortlichen Persönlichkeiten, und das Volk frage sich, wie lange es noch durchhalten könne und müsse. Auch die Annahme des Englandhilfegesetzes in Amerika könne an dem Gefühl der eigenen Machtlosigkeit gegenüber einem überlegenen Feind nichts ändern.

Grimmige Fußnote zur Englandhilfe.

Zur Annahme des Englandhilfe-Gesetzes und der gleichzeitigen Veröffentlichungen über die hohen britischen Schiffsverluste Stellung nehmend, schreibt der Londoner Berichterstatter der „New York Times", Robert Post, der britische Admiralitätsbericht über die weiteren hohen Schiffsverluste sei eine grimmige Fußnote zum Englandhilfe-Gesetz.

Die vom Führer angekündigte Atlantikschlacht habe begonnen. Während die britischen Nachrichtenbüros die englische Bevölkerung einerseits zu beruhigen versuchten, unbestimmt von neuen Verteidigungsmethoden redeten und ihren Lesern erzählten, daß „mehr U-Boote mehr Schießscheiben darstellten", mahnten sie andererseits das Publikum, sich für die Zukunft auf das Schlimmste gefaßt zu machen.

Die Reichsmark herrscht in Europa

Deutsche Währung im kriegsmäßigen Einsatz voll bewährt.

In der Hauptversammlung der Deutschen Reichsbank hielt Reichsbankpräsident Reichswirtschaftsminister Funk eine Ansprache. Er führte im wesentlichen aus:

Wenn die Deutsche Reichsbank ihre Jahresrückschau hält, erhalten wir ein Spiegelbild von dem wirtschaftlichen Schaffen der gesamten Nation. Ziehen wir das Fazit aus der Notenbankarbeit im vergangenen Jahre, so kommen wir zu der Feststellung, daß sich unsere Währung und unser Geldwesen im kriegsmäßigen Einsatz voll bewährt haben.

Im zwischenstaatlichen Verkehr hat sich die Reichsmark im Laufe des vergangenen Jahres so durchgesetzt, daß sie heute in Europa praktisch dominiert, während der Sterling seinen Charakter als internationales Zahlungsmittel weitgehend einbüßte. Was nützt ein Goldstandard, wenn er praktisch außer Kraft ist und den internationalen Kursrückgang einer Währung nicht aufhalten kann? Währungs- und Deckungsgrundsätze, die in Krisenzeiten, also dann, wenn sie am notwendigsten sind, suspendiert werden müssen, bedeuten eine Gefahr für die Währung, also auch für die Wirtschaft, für Staat und Volk. Die nationalsozialistische Währungspolitik stellt sich auf den Boden der Tatsachen und der staatlichen Notwendigkeiten. Die äußere Währungsstabilität kann nur erhalten bleiben, wenn sich die Leistungen im zwischenstaatlichen Geld- und Güterverkehr ausgleichen. Devisenbewirtschaftung und Clearing sichern bei uns den geldmäßigen, die Außenhandelskontrolle den gütermäßigen Ausgleich im Auslandsverkehr.

Es kommt nunmehr darauf an, aus der europäischen Notgemeinschaft des Krieges eine Lebensgemeinschaft im Frieden zu machen; dieses kann nur auf der Basis eines natürlichen Wirtschaftsausgleiches unter staatlicher Führung verwirklicht werden. Diesem Grundsatz verdanken wir die großen handelspolitischen Erfolge der letzten Jahre und die günstige Außenhandelsentwicklung im Kriege. Trotz der englischen Blockade hat das deutsche Außenhandelsvolumen in den letzten Monaten wieder nahezu den Vorkriegsstand erreicht. Unser Güteraustausch mit den Ländern Europas (ohne England und Frankreich) hat sich im vergangenen Jahre wertmäßig um rund 65 v. H. erhöht. Diese Steigerung zeigt einwandfrei, daß unsere Produktionskapazität sich im Kriege bedeutend erhöht hat. Die zahlreichen Handelsverträge des letzten Jahres beweisen ferner, daß wir der britischen Blockade wirksam zu begegnen wissen.

Welcher Zahlungstechnik man sich im Welthandel künftig bedienen wird, ist von untergeordneter Bedeutung. Die heute vorliegenden Erfahrungen mit dem multilateralen Verrechnungssystem zeigen, daß es für den internationalen Warenaustausch durchaus brauchbar ist. Wir lehnen das Gold als Deckungsgrundlage für die Währung ab, da die Goldwährung nach dem Weltkrieg als Instrument machtpolitischer Unterdrückungsbestrebungen mißbraucht worden ist und infolgedessen nach außen und nach innen derartig abgewirtschaftet hat, daß ihre Wiederherstellung völlig unmöglich ist.

Währungspolitisch ergeben sich hierbei zwei wichtige Folgerungen:

1. Preise und Löhne sind nicht mehr ein Instrument der Produktionslenkung; sie werden vielmehr stabil gehalten und sichern damit auch die Stabilität unserer Währung.

2. Die Aufgaben der Kriegsfinanzierung haben sich entsprechend vereinfacht: sie hat für die Aufbringung der erforderlichen Mittel und für die Abschöpfung der freigesetzten Kaufkraft zu sorgen.

Beides zusammen bildet das Grundelement unserer inneren Währungspolitik im Kriege.

Die deutsche Kriegsfinanzierungspolitik, so führte er weiter aus, ist bestrebt, einen möglichst hohen Teil der Kriegsausgaben durch Steuern zu decken. Zur Deckung der gesamten Kriegskosten reichen natürlich auch die erhöhten Steuereinnahmen nicht aus. Das Reich muß daher für die Restfinanzierung Kreditmittel in Anspruch nehmen. Die Aufnahme der notwendigen Geldmarktkredite war im vergangenen Jahr zu jedem Zeitpunkt und praktisch in beliebiger Höhe möglich, weil sich aus dem Bereich der gewerblichen Wirtschaft fortlaufend große Beträge freier Kaufkraft in Form von täglichem Geld oder kurzfristigen Depositen bei den Kreditinstituten niederschlugen. Finanzpolitisch bedeutete dies die Erschließung einer verhältnismäßig billigen Kreditquelle und währungspolitisch die Abschöpfung der durch Lagerabbau, Erzeugungs- und Verbrauchseinschränkung freigesetzten Kaufkraft.

Reichsbankpräsident Funk befaßte sich sodann mit den Aufgaben der Börse, um dann die Zinsfrage zu behandeln. Hierbei kam er zu der Feststellung, daß die Zinsfrage nicht isoliert zu betrachten ist, sondern im Rahmen unserer gesamten Wirtschafts- und Finanzpolitik.

Zinspolitisch entscheidend ist immer die Frage, ob die Vorteile einer Zinsverbilligung gesamtwirtschaftlich gesehen so groß sind, daß auch gewisse Nachteile in Kauf genommen werden können. Für die bisherige Entwicklung muß diese Frage zweifellos bejaht werden. Alle Maßnahmen, die wir im vergangenen Jahr auf diesem Gebiet getroffen haben, hatten nur das eine Ziel: Senkung der Kriegskosten des Reiches. In einem gesunden verantwortungsbewußten Staatswesen muß die Kriegsfinanzierung so billig wie nur möglich sein. Wenn Millionen von Volksgenossen bereit sind, mit ihrem Leben das größte Opfer für das Vaterland zu bringen, so ist es eine absolute Selbstverständlichkeit, daß sich die Heimat dieses Opfers würdig erweist. Ob die Kapitalverzinsung um 1 v. H. höher oder niedriger ist, ist im Kriege wirklich unwesentlich. Wesentlich ist dagegen, daß die Front weiß: Auch die Heimat tut ihre Pflicht. Die Finanzkraft des